

# Leipziger Tageblatt



No. 241. Dienstags

den 29. August 1815.

## Ueber den Volksgeist der Deutschen.

(Fortsetzung.)

Es kann mit den Grundsätzen eines Staatenvereins die Idee gar nicht vereinbart werden, die Unterthanen besonderer Staaten von ihrer Verbindung loszureißen. Der Versuch ist in jedem Falle verbrecherisch, man mag die Absicht haben, den Einzelnen zu Gunsten einer bestimmten Regierung zu verführen, oder die Anhänglichkeit aller Deutschen an ihre bisherigen Regierungen aufzulösen. Der Unterthan kann sich von seiner Regierung nicht trennen, ohne im höchsten Grade strafbar zu werden. Es würde auch, wenn die Idee einer Loslösung von der innigen Verbindung mit den bisherigen Regierungen realisiert würde, Anarchie die unmittelbare Folge davon seyn.

Sollten aber auch diese Folgen weder her-

absichtigt, noch herbeigeführt werden, so würde doch der mit deutschem Patriotismus begeisterte Unterthan diesen Empfindungen entweder gar nicht Lust machen können, oder sie würden doch nur in jene Ströme der National-Gefühle sich ergießen können, welche in den Betten der einzelnen Staaten geleitet werden.

Der Gesamtheit deutscher Völker muß daher alles daran liegen seyn, daß der Geist der einzelnen deutschen Nationen nicht unständig und heimatlos herumirre, sondern daß er in seinem eignen Gebiete Wurzel fesse, und einen gediegenen Stamm emportreibe.

Das Hochgefühl der Nationen wird öfter durch den Anstoß äußerer Gewalt aufgeregt. Die entstehende Gefahr der Unterjochung ist ein Brennstoff glorreicher Thaten. Die Römer haben in den Tagen der Gefahr die höchste Stärke des Geistes entwickelt. König Philipps des Zweiten, mißlungener Versuch gegen

England ist der Grundstein der heutigen Größe dieses Staates. Unvergessen werden die Thaten der Schweizer, und in neuern Zeiten der Spanier, bleiben, wodurch sie gegen drohende Uebermacht ihre Selbstständigkeit gerettet haben. —

Griechenland hatte selbst seine politische Bedeutendheit den Eroberungsplanen der Perser zu verdanken. Und gerade das deutsche Reich wurde durch die Einfälle der Türken in Osten und der Franzosen in Westen wahrscheinlich länger in seiner schwachen Verbindung erhalten, als es außerdem der Fall gewesen seyn würde.

Die Unterjochung aber selbst erweckt den Enthusiasmus der Nationen, wenn es darum zu thun ist, die Fesseln eines Tyrannen abzuschütteln. Die vereinigten Niederlande, Portugal, und in den neuesten Zeiten die deutschen Staaten, haben glänzende Beweise davon gegeben. Es war um die Unabhängigkeit Deutschlands und Europas geschehen, wenn Bonaparte in den Tagen seines Glücks die Geize der Natur und die Achtung der Völker sich zur Richtschnur nahm. Hätte er sich entschließen können, dem Interesse der Völker zu huldigen und diese zu gewinnen, was ihm in dem Hause des Sieges nicht der Mühe werth schien, die Nationen hätten sich williger ergeben, und die deutschen Völker wären kaum mehr zur Selbstständigkeit zurückgekehrt. So haben hingegen die mishandelten deutschen Nationen ihre Fesseln zerbrochen und ihre Freiheit errungen, indem sie Alle mit einander für diesen Zweck sich anstrengten. In so fern hat

sich der Gemeinsinn dieser Nation zu einem deutschen Gemeingeiste erhoben.

Die gesellschaftliche Verbindung eines Volkes knüpft sich desto fester, je weiter der Zeitpunkt ihrer ursprünglichen Vereinigung in die Geschichte hinaufsteigt. Dahin gehört auch die lange Dauer eines und des nämlichen regierenden Hauses. Zeit, Gewohnheit und Dankbarkeit heiligen die Bande dieses Volksvereins. Daher rührte die so berufene Anhänglichkeit, mit welcher ehemals die Franzosen ihrem königlichen Hause ergeben waren. Daraus erklärt sich die unerschütterliche Anhänglichkeit der Sachsen an ihr Königshaus, welche in einer kritischen Zeit — die selbst die Religionsverschiedenheit desselben nicht unbemerkt und unbenuzt gelassen hatte — die Feuerprobe auf das herrlichste bestand. Auch an der treuen, in mehr als einer Epoche bewährten Ergebenheit der Baiern für ihre Wittelsbacher, an der Eifersucht dieses deutschen Volkes auf die so lange bewahrte Selbstständigkeit, hat jener Umstand einen bedeutenden Antheil.

Wenn eine Nation in einer Reihe glücklicher Kriege einen Grad des Ruhmes erlangt hat, so wird das Volk mit militärischem Ehrgeize bejelet, welcher die Absichten einer kriegerischen Regierung befördert. Die Macedonier und Römer, die Franzosen und Preußen haben in verschiedenen Zeiten gleiche Beispiele eines kriegerischen Nationalgeistes geliefert. Daß dieser Geist der Nation durch einen unternehmenden Regenten eingeführt werden könne, haben Philipp der Macedonier und Friedrich II. bewiesen.

Eben so kann das Handels-Interesse den allgemeinen Volkswillen begeistern und selbst den Kriegesgeist im friedlichen Kaufmann entzünden. Die Geschichte der Karthager, Holländer und Britten ist reich an Ereignissen dieser Art.

Wie sehr der Volkswille durch Religions-Interesse entflammt werden könne, ist leider aus den blutigen Religions-Kriegen bekannt, aus welchen noch immer in den verschiedenen Glaubens-Konfessionen eine besondere politische Neigung zurückgeblieben zu seyn scheint.

Wenn es sich nun von dem Nationalgeiste in einzelnen deutschen Staaten handelt, so wird derselbe im Allgemeinen durch ein oder mehrere der eben entwickelten Interessen belebt. Er soll jedoch festgehalten werden, und nicht wie ein Fieberanfall verschwinden. Die Regenten älterer deutschen Staaten werden mit der Einführung einer ständischen Verfassung da, wo sie noch nicht besteht, den Grundstein eines dauerhaften Nationalsinnes legen. Das Volk wird sich in den Ständen als Rathgeber seines Fürsten betrachten, es wird die Gesetze als das Product seiner eigenen Einwilligung lieben, es wird vom Hochgefühl besetzt seyn, das höchste Ziel der bürgerlichen Freiheit errungen zu haben. In England hat die gepriesene Staates-Verfassung unstreitig den größten Antheil an jener Stärke, in dem Geiste der Nation, welche diese beharrlich an den Tag legt. Dabei gewinnen die Regierungen den Vortheil, daß das Gehässige jener Verordnungen, worunter das Privat-Interesse eines Theils des Volks leidet, nicht auf die Regierung, sondern auf die Stände fällt. Die Tumulte, welche die Kornbill

in London zur Folge hätte, würden einer un-ingeschränkten Monarchie vielleicht gefährlich gewesen seyn, während dem sie dort lediglich die Deputirten des Volkes selbst zum Ziele hatten.

(Der Beschluß folgt.)

### Andeutungen.

Die schönsten Träume und Ahnungen unserer Seele werden hienieden niemals erfüllt — aber sie sollen es auch nicht. Sie sind meist zu fein und ätherisch, zu sehr aus überirdischem Morgenroth und Blumenduft gewebt, als daß sie jemals auf dieser Aschen- und Nebel-Erde sich verkörpern könnten. Aber einst kommt eine schönere Sonne und eine mildere Frühlingzone, unter der sie zu himmlischen Gestalten verwirklicht, uns entgegen treten werden.

Das Gute und Schöne an Andern zu bemerken und aufzusuchen, ist immer das Zeichen eines edlen Gemüths. Wer nur für die Fehler und für die Schattenseite Anderer ein Auge hat, und ihr Gutes verächtlich herabzusetzen und zu verkleinern sucht, verräth, daß ihm der Glaube an Menschenwerth und Menschentugend verloren gegangen sey. Boshafte Medisance hat immer etwas von teuflischer Natur an sich.

### C h a r a d e.

Wer den zwei ersten sich gefellt,  
Hört nie die Dritte mehr;  
Von keiner Sonne Licht erbellt,  
Ist eng sein Haus und leer;  
Verbannt ist alles Hausverdrö,  
Er immer einsam früh und spät.

Die Dritt' ist wie ein braver Freund,  
Im Glück und Ungemach;  
Nachts, wenn der Kranke trostlos weint,  
Bleibt sie am Bette wach,  
Und tröstet ihn von Zeit zu Zeit,  
Daß bald der Morgen sich erneut.

Und wenn im Lammel ird'scher Luft  
Der Mensch sich selbst vergift,  
Er, Arm in Arm und Brust an Brust,  
Sich stolz mit Göttern mißt —  
Dann warnt sie ernst: auch dieß vergeht  
Und nur was himmlisch ist, besteht!

Das Ganze ist gar klein und schwach,  
Ein Druck, so ist es todt;  
Und dennoch schafft's viel Ungemach  
Und Sorgen ohne Noth:  
Kaum daß der Aberglaub' es hört,  
Ist Fried' und Ruhe schnell gestört.

### Thorjettel vom 28. August 1815.

Grimmaisches Thor.	U.	Rannstädter Thor.	U.
St. Ab. Die Breslauer f. Post	7	Vorm. Die Casler f. Post	11
Fr. Grafin v. Alodius, von Berlin, nebst Suite, im Hot. de Saxe	8	Nachm. Die Frankfurth afM. r. Post	2
Vorm. Die Dresdner r. Post	7	Fr. Bürgermstr. Pohlant, aus Dresden, von Naumburg, in der Stadt Berlin	4
Die Prager u. Wiener r. Post	12	Peters Thor.	U.
Eine Ekaff. von Dresden	12	St. Ab. Ihre Durchl. Prinz. Marie Albertine Caroline, nebst Suite, v. Savoyen, p. d.	6
Nachm. Hr. Oberstatmstr. v. Seebach, und Hr. Cammerherr v. Vielke, a. Weimar, v. Torgau, pass. durch	2	Nachm. Hr. Prof. Naumann, von Anspach, im Hot. de Bav.	2
Hallesches Thor.	U.	Die Nürnberger r. Post	3
Gest. Abd. Hr. Graf v. Schönfeld, v. Coburg, p. d.	7	Hospital Thor.	U.
Vorm. Hr. Kfm. Nagel, von hier, von Braun- schweig zur	8	Vorm. Die Freyberger f. Post	7
Auf der Braunschweiger Post: Hr. Prof. Messer- schmidt, a. Alenburg, v. Hamburg zur., and Hr. Hlbdien. Werner, v. Halle, nno.	9		

**Theater.** Morgen, den 30. August: Theater sucht. Original/Lustspiel in 3 Akten,  
von Karl Schall.

Thorschluß um 8 Uhr.